

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radenvornwald, Breckerfeld u. s. w.

Druck und Verlag: Wihl. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 97

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, Bezugspreis: Vierteljährlich durch die Post M. 45.— monatlich M. 15.—

Halver
Mittwoch, den 26. April 1922

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe und 45 mm Breite 40 Sp., auswärts 50 Sp., im Reklameteil 1 mm hoch 90 mm breit 2.00 M.

22. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Genuefer Zwischenfall wegen des deutsch-russischen Vertrages wurde in einer Note der Alliierten abschließend behandelt und endgültig erledigt.

* Die Konferenz von Genua soll voraussichtlich am 2. Mai mit einem feierlichen Schlußakt beendet werden, an dem auch Poincaré teilnehmen wird.

* Zwischen Lloyd George und Barthou kam es bei der Beratung der Antwort auf die deutsche Note zu scharfen Auseinandersetzungen.

* Die Gerüchte über ein deutsch-russisches Geheimabkommen werden von amtlicher Stelle in Berlin auf das entschiedenste dementiert.

* Die Landtagswahlen in Schaumburg-Lippe ergaben den Fortbestand der sozialdemokratischen Mehrheit.

„Null und nichtig.“

Sie will sich nimmer erschöpfen und leeren — die But der Franzosen gegen alles, was nach einer wirklichen Beruhigung Europas aussehen mag. Lloyd George und Schanzer hatten den Zwischenfall wegen des deutsch-russischen Vertrages vor jedem, der es hören wollte, als beigelegt bezeichnet, und Herr Barthou, Frankreichs offizieller Vertreter in Genua, schien bereit, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Aber ein Depeschensombardement aus Paris klärte ihn darüber auf, daß Herr Poincaré so nicht gewillt gewesen wäre, und flugs wurde daraufhin die mühselig geschlossene Wunde wieder aufgerissen. So schmerzlich aufgerissen, daß man im ersten Augenblick alles verloren gab.

Aber die Diplomatenkunst der „einladenden Mächte“ glaubt noch einmal ein Pflaster gefunden zu haben, das dem todkranken Patienten zu helfen vermöchte. Abermals treten die Große und die Kleine Entente zu einer Sitzung zusammen, und der Präsident der deutschen Abordnung erhält ein neues Schreiben, in dem ihm bestätigt wird, daß die weitere Teilnahme seiner Delegation an den Verhandlungen des Ausschusses über die russische Frage nunmehr auch den Deutschen unerwünscht erscheint. Dann wird die Richtigkeit der von Herrn Dr. Wirth gegebenen Sachdarstellung über die Vorgänge, die Deutschland zum Abschluß eines Sondervertrages mit Rußland nötigten, bestritten. Nicht der Schatten eines Beweises liege für die Richtigkeit der deutschen Behauptung vor. Wir werden auf die Möglichkeit vertrauen, die deutschen Interessen in der russischen Frage bei den eigentlichen Kommissionsverhandlungen wahrzunehmen, es werden uns Irrtümer über die Tragweite der britischen Sachverständigenvorschlüsse, falsche Auslegung der „offiziösen“ Unterhaltungen mit den Russen vorgehalten und das Bedauern der Unterzeichneten darüber ausgesprochen, daß die deutsche Note den Versuch machte, anderen Mächten die Verantwortung für ein Verfahren zuzuschreiben, das mit dem für die Wiederherstellung Europas notwendigen Geiste lokaler Zusammenarbeit so sehr im Widerspruch stehe. Schließlich behalten sich die Unterzeichner ausdrücklich das Recht vor, alle Bestimmungen des deutsch-russischen Vertrages als null und nichtig anzusehen, die etwa als geltenden Verträgen zuwiderlaufend befunden würden. Damit solle, so bekreieren die Große und die Kleine Entente, der Zwischenfall jetzt als abgeschlossen angesehen werden.

Also sie haben und sie behalten recht, die Herren von der Gegenseite, weil sie die Macht haben, und weil sie es für schädlich halten, uns jede Erwiderung auf ihren erneuten Einspruch abzuschneiden. Ein moralischer Sieg, den sich an den Hut stecken mag, wer will. Man könnte versucht sein, ihn achselzuckend zu den vielen anderen zu legen, die wir von der Entente schon haben schluden müssen, aber die Tatsache, daß uns so übel mitgespielt wird gelegentlich einer Konferenz, als deren gleichberechtigter Teilnehmer wir am Eröffnungstage feierlich begrüßt worden sind, muß doch unserer Delegation in diesem Falle die Politik des Schweigens außerordentlich erschweren, auch wenn sie die Wichtigkeit des Umgeständes bei internationalen Zusammenkünften noch so gering einschätzen will. In Versailles mußten wir uns wohl oder übel gefallen lassen, daß der Vertrag von Brest-Litowsk, durch den wir den Frieden mit Rußland schon 1917 hergestellt hatten, für null und nichtig erklärt wurde, aber daß heute, nachdem der Kriegszustand längst aufgehört hat, irgend eine Mächtegruppe sich herausnehmen will, einen reinen Wirtschaftsvertrag, dessen Abschluß wir für notwendig gehalten haben, von sich aus für kraftlos zu erklären, das übersteigt denn doch alle Herausforderungen, mit denen wir bisher bedacht worden sind, um ein ganz Erledigtes. Uns wird ein Verstoß gegen die Bedingungen von Genua zum Vorwurf gemacht. Ist ein solcher Verstoß gegen die Unabhängigkeit eines Staates kein Bruch der Genua Bedingungen, in denen jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines Staates ausdrücklich abgelehnt wurde? Die deutsche Delegation scheint sich einreden zu lassen, daß es sich hier nur um einen formalen Vorbehalt handle, dem nach dem bekannten Urteil der juristischen Sachverständigen der Entente keinerlei praktische Bedeutung zukommen soll. Ob sie nicht damit der Gefahr einer neuen Selbsttäuschung ausgesetzt wird? Auch hier scheint auf die Haltung unserer Delegation die Vieldeutigkeit der Erklärungen Lloyd Georges eingewirkt zu haben, von dem man versichert, daß er den Franzosen bei der Vorberatung dieser neuen Note gehörig zugefegt habe. Er soll sogar mit der Aufkündigung der Entente gedroht haben, wenn man sich nicht endlich dazu entschließen könne, ohne innere Vorbehalte zu aufrechter Friedenspolitik überzugehen. Wer wollte auf solche Erklärungen von dieser Seite heute noch Häuser bauen? Die Schmiegsamkeit der deutschen Delegation in Ehren; sie muß sich gewiß in Genua außerordentlich vorsetzen. Aber neben den Interessen Deutschlands hat sie

auch seine Ehre und seine Würde zu vertreten. Diese sind uns nicht weniger wert und heilig, als die Rettung einer Konferenz, die doch kaum noch imstande sein wird, das Angesicht der Welt, wie es sich nachgerade gestaltet hat, wesentlich zu verändern. Dr. Sy.

Die Sachlage.

Ein amtlicher Berliner Kommentar zur letzten Note der Alliierten stellt folgendes fest:

Nach dieser endgültigen Note stellt sich der Sachverhalt also dahin dar, daß der deutsch-russische Vertrag in voller Wirksamkeit aufrechterhalten bleiben solle, daß die deutsche Delegation in der Weise an Beratungen über russische Angelegenheiten teilnimmt, wie sie in unserer Antwort auf die erste Note der einladenden Mächte umschrieben ist, und daß die bisher angerufenen Rechtsstellen einen Widerspruch zwischen den Bedingungen von Rapallo und Versailles nicht haben feststellen können.

Der Riß in der Entente.

Wie tiefgehend die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Engländern und den Franzosen bei der Erledigung des deutsch-russischen „Zwischenfalls“ waren, geht aus einer Äußerung Lloyd Georges hervor, der bei der Beratung zur Feststellung der Antwort an Deutschland erklärte, das Einverständnis der Alliierten dürfe keinen anderen Zweck haben, als die Aufrechterhaltung des Friedens. Wenn es sich darum handele, den alten Kampfgeist, die alten Gegensätze aufrecht zu erhalten, dann werde die englische Demokratie absolut und endgültig außerhalb dieser Entente bleiben. Ereignisse der letzten Tage hätten den Enthusiasmus des englischen Volkes für das Einverständnis mit den Alliierten ernüchert. Die Vorgänge, die zu dieser scharfen Äußerung führten, umfassen auch einen

Zusammenstoß Lloyd Georges mit Barthou.

„Die englische Demokratie“, so sagte Lloyd George, „wird immer dahin gehen, wo der Frieden ist, und wenn ein einzelner Alliieter den Frieden zu fördern wünschte, so wird sich die englische Demokratie die Mitarbeit in denjenigen Ländern suchen, die den Frieden wollen, von welcher Seite sie auch kommen mag.“ Als Barthou darauf sagte, daß auch Frankreich die geäußerten friedlichen Wünsche hege, warf Lloyd George ein: „Frankreich wohl, aber nicht die Regierung.“

Französische Beleidigungen und Angriffe.

Der neuen Note der Alliierten an die deutsche Delegation war ein Brief Barthous an die Facta vorangegangen, in dem der Franzose sich erklärt hatte, die deutschen Feststellungen über die Vorgänge vor dem Abschluß des Vertrages mit den Russen als „Lügenhaft“ zu bezeichnen. Reichskanzler Dr. Wirth hat diese Beleidigung in einem würdevoll und energisch gehaltenen Briefe an die Facta geantwortet und die englischen Arbeiten die Franzosen mit einer wahrhaftigen Pressekeule gegen uns. Das Blatt L'ardieu „Eco national“ bringt eine mit unglaublichen Fälschungen im durchgeführte Wiedergabe einer Sitzung, in der Dr. Rathenau im Januar deutschen Pressevertretern Mitteilungen über seine Reise nach London und Cannes machte. Mit diesen Fälschungen will Lardieu natürlich Unfrieden in den Ader von Genua säen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutsch-sinnisches Wirtschaftsabkommen.

Im Auswärtigen Amt in Berlin wurde nach mehr-tägigen Verhandlungen zwischen einer deutschen und sin-nischen Delegation ein Abkommen unterzeichnet, welches die Regelung dringender wirtschaftlicher Fragen betrifft. Es bezieht sich insbesondere auf die Regelung des gegenseitigen Verkehrs der Handelsreisenden, gewisser Fragen des beiderseitigen Schiffsverkehrs und Eisenbahnverkehrs und der Befugnisse der beiderseitigen Konsular-behöörden. Das Abkommen enthält ferner eine Erklärung, wonach beide Teile bereit sind, demnächst in Verhandlungen über ein Wirtschaftsabkommen auf breiter Grundlage einzutreten.

Die Deutschnationalen für die Regierung.

Der Führer der Deutschnationalen, Hergt, hielt in Braunschweig eine Rede. Er erklärte u. a., wenn es wegen des russischen Vertrages mit der Entente zum Konflikt kommen sollte, so werde sich die deutschnationale Volkspartei unbedingt hinter die Regierung stellen, denn es handle sich um das Recht Deutschlands, das unter allen Umständen verteidigt werden müsse. Dann sagte er: Sollte Poincaré sich an die Völkshastertkonferenz wenden und die Reparationskommission gegen uns mobil zu machen versuchen, so kann es nur eins geben: zu sagen: „Bis hierher und nicht weiter! Lieber gehen wir von Genua nach Hause und bleiben als Deutsche für uns, für uns mit unserem Recht und unserer Ehre.“ Schließlich forderte Hergt die Neuwahl des Parlaments und Neuwahl des Reichspräsidenten.

Sozialdemokratischer Wahlsieg in Schaumburg-Lippe.

Bei den Wahlen zum Schaumburg-Lippeschen Landtag wurden im ganzen 24301 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die sozialistischen Parteien 12349 und auf die bürgerlichen 11952. Die Einzelergebnisse stellen sich wie folgt dar: Sozialdemokraten 10783, Unabhängige 1566, Deutsche Vp. 3545, Deutschnat. Vp. 2506, Wirtschaftl. Vereinigung 396, Parteiloze 545, Landbund 1857, Handwerkerbund 1771, Demokraten 1992, nationalsozialistische Vereinigung 140. Das Stimmverhältnis im Landtag bleibt wie es gewesen ist. Die Sozialdemokraten behalten die Mehrheit.

Gegen die Politik des Hasses.

Auf dem Internationalen Gewerkschaftskongress in Rom erklärte der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Leipart im Namen der deutschen Delegation, daß die Politik des Hasses und der Rache, welche bereits so viel Elend nicht nur über die deutschen,

sondern auch über die Arbeiter der ganzen Welt gebracht habe, so schnell wie möglich beendet werden müsse, um ersetzt zu werden durch eine Politik der Eintracht und der Solidarität unter den Völkern und durch eine Ara der gemeinsamen friedlichen Arbeit. Der Kongress nahm eine Entschlieung an, welche erklärt, daß die augenblickliche Lage nicht allein durch finanzielle Operationen gelöst werden könne, und die die Abschaffung jedes Rohstoffmonopols, die Streichung der gegenseitigen Schutzes und die Einstellung einer Wirtschaftspolitik, der nationalstische Motive zugrunde liegen, fordert.

Der Zugang zur Weichsel.

Wie aus Kreisen der Völkshastertkonferenz verlautet, ist in der Sitzung am 21. April in der Weichselfrage beschlossen worden, daß Polen die Gesamtheit des ihm zugesprochenen Gebietes auf dem rechten Weichselufer erst besetzen soll, sobald eine vorläufige deutsch-polnische Vereinbarung über die Frage des Zuganges zur Weichsel abgeschlossen worden ist. Weiter wurde beschlossen, die Grenzkommission aufzufordern, mit den Abbestaltungsarbeiten für die neue deutsch-polnische Grenze sofort zu beginnen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der preussische Justizminister läßt erklären, daß Geldbußen zugunsten anderer Stellen, z. B. von Wohltätigkeitsvereinen, als der Staatskasse bei der bedingten Strafaussetzung von den Gerichten nicht auszuverlegen sind.

Deuthen. Das Erscheinen der Oberschlesischen Grenzzeitung ist von der Interalliierten Kommission bis auf weiteres verboten worden. Weiterhin ist die Einfuhr des Berliner Tageblatts, des Lokalanzeigers, der Breslauer Morgenzeitung, der Breslauer Zeitung und des Simplicissimus nach Oberschlesien von derselben Behörde untersagt worden.

Madrid. In Barcelona sind zwei syndikalistische Attentate verübt worden, denen zwei Menschenleben zum Opfer fielen.

Die rätselhaften Russen.

„Streichung“ statt „Herabsetzung“.

Das Verhalten der Russen in Genua hält die Konferenz mehr in Atem als alle „Zwischenfälle“, mit denen sie bisher reichlich genug bedacht war. Nicht nur, daß das russische Problem überhaupt den Kernpunkt der gesamten Beratungen bildet, auch das eigentümliche sprunghafte und unberechenbare Vorgehen der Russen selbst, die nur zu gewinnen, kaum aber etwas zu verlieren haben, schafft alle Tage neue kleine Sensationen. In einer Sachverständigenitzung zur Behandlung der russischen Frage erhob sich der französische Delegierte Seydour und erklärte, nachdem

das russische Memorandum

erschieden sei, müsse er, bevor er weiteren Sitzungen beiwohnen könne, nähere Instruktionen aus Paris einholen. Der russische Delegierte Nakowski wollte erwidern, die Sitzung wurde jedoch geschlossen. Aus diesem Grunde hat die russische Delegation in einem Briefe erklärt, das Memorandum der russischen Delegation stelle eine Antwort auf das Memorandum der Londoner Sachverständigen dar. Die Russen weichen dann dem neuen Konflikt mit einem raschen Seitensprung aus, indem sie sagen, das Memorandum stelle nur die Meinung der russischen Delegation „in dem ersten Stadium“ der Besprechungen dar. Die neue russische Denkschrift befindet sich aber tatsächlich in vollständigem Gegensatz zu den Genua Bedingungen einerseits und andererseits zu dem Schreiben Tschitscherins an Lloyd George. In bezug hierauf betonte ein russischer Sachverständiger, daß das von Tschitscherin englisch abgefaßte Schriftstück schlecht ins Französische überföhrt worden sei und daß die Annahme der Bedingungen der Alliierten durch die Sowjetregierung davon abhängig sei, daß die Kriegsschulden und deren rückständige Zinsen sowie die Zinsen aller übrigen Schulden gestrichen werden, anstatt, wie es vorher hieß, nur herabgesetzt werden sollten. Dieser Standpunkt, daß nämlich die Regierung von Moskau rechtlich anerkannt wird, bevor sie irgend eine Verpflichtung hinsichtlich der russischen Schulden übernommen hat, wird nun zwar von den Alliierten abgelehnt, aber es wird doch bekanntgegeben, daß die russische Note nicht in einem Zone gehalten sei, der einen Abbruch der Besprechungen rechtfertigen würde. In dieser Atmosphäre des Hin und Her scheinen die Russen auf die besten Geschäfte zu rechnen.

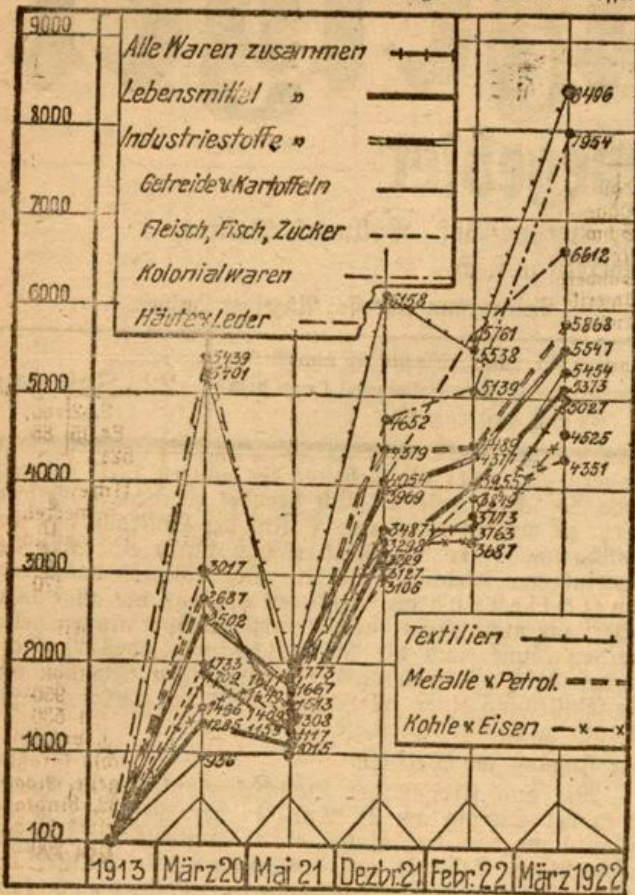
Der König und der Völkshewit.

Aber die Zusammenkunft Tschitscherins mit dem italienischen König werden allerlei hübsche Geschichten erzählt, die zwar von anderer Seite als erfunden bezeichnet werden, die aber doch nette Streiflichter auf den internationalen Wirrwarr aller Begriffe in Genua werfen. So soll Tschitscherin den König als den „ersten Bürger“ seines Landes begrüßt und ihm gesagt haben: „Der Fubel des Volkes hat mir gezeigt, daß Sie von Ihrem Volke wie ein Vater geliebt werden.“ Die Tischordnung auf dem Schlachtschiff beim Frühstück war so, daß Tschitscherin dem Genueser Erzbischof gegenüber saß, mit dem er sich während der Dauer der Tafel eingehend unterhielt. Da man sich, weil keine offiziellen Reden gehalten wurden, doch einmal zutrinken mußte, erhob Tschitscherin sein Glas auf das Wohl des Erzbischofs, der lächelnd Bescheid tat. Wahr soll von alledem nur sein, daß der Völkshewit und der König sich lediglich über die Handelsbeziehungen zwischen Italien und Rußland unterhalten haben. Nakowski fügte noch hinzu: Die Arbeiter müßten und würden verstehen, daß ein Akt der Höflichkeit gegenüber der Nation, die Gastgeber einer offiziellen Delegation war, von dieser nicht umgangen werden konnte und daß dieser Akt die moralische Anerkennung der Sowjetregierung in sich schloß.

Die Steigerung der Großhandelspreise.

Von 1913 bis 1922.

Die statistischen Aufzeichnungen über die wachsende Kurve der Preise im deutschen Großhandel geben ein anschauliches Bild von der Veränderung der Wertbemessung



oder der Geldentwertung in Deutschland überhaupt in den Jahren seit Beginn des großen Krieges. Inwieweit dabei nur die Ziffernstellung wegen des Marksturzes oder eine berechnete oder unberechnete Erhöhung der Gewinnquote vorliegt, läßt sich natürlich nicht übersehen.

Der Stand der deutschen Zahlungen.

Eine Aufstellung der Reparationskommission.

Jedem Deutschen, der gegenwärtig seine ganze Aufmerksamkeit auf Genua richtet, sollte man heute täglich zurufen: „Denke an den 31. Mai!“ Das ist, wie man nicht vergessen darf, der Termin, bis zu dem die deutsche Regierung auf Grund der am 21. März von der Reparationskommission getroffenen Entscheidung dafür gesorgt haben soll, daß neue Steuern im Gesamtbetrage von 60 Milliarden Mark bewilligt sind, von denen 40 Milliarden noch in diesem Jahre ausgebracht werden sollen. Die deutsche Regierung hat zwar am 7. April geantwortet, daß dieses Verlangen unerfüllbar ist, und sie hofft, daß durch die Konferenz von Genua inzwischen eine veränderte Weltlage geschaffen wird, die auch eine Abänderung jener gegnerischen Forderung mit sich bringt, aber vorläufig hat die Reparationskommission ihren Standpunkt keineswegs aufgegeben und macht auch nicht im geringsten Miene, das zu tun, so daß der 31. Mai wie eine immer näher rückende schwere Drohung vor uns steht. Wird doch bereits aus Paris berichtet, daß die Franzosen, wenn Deutschland jene Forderungen nicht erfüllt, am 1. Juni nach Frankfurt, Mannheim und Essen einrücken wollen.

Inzwischen hat die Reparationskommission, fast wie eine Größungsbilanz für die neuen in Paris geplanten Unternehmungen, einen Überblick über den Stand der deutschen Zahlungen veröffentlicht. Darin wird festgestellt: Nachdem die deutsche Regierung im Jahre 1921 in bar eine Summe von 1 Milliarde Goldmark gemäß dem Zahlungsplan vom 5. Mai bezahlt hatte, hat sie am 14. Dezember einen Aufschub nachgesucht für die Zahlungen am 15. Januar und 15. Februar, die im gleichen Zahlungsplan vorgesehen waren. Die Reparationskommission hatte in Cannes diesen Aufschub vorläufig bewilligt, während dessen Dauer die deutsche Regierung alle zehn Tage 31 Millionen Goldmark zahlen und ferner der Kommission den Entwurf von Reformen sowie ein vollständiges Programm der Barzahlungen und Sachleistungen

gen für das Jahr 1922 vorlegen sollte. Daraufhin hat die deutsche Regierung der Kommission am 28. Februar eine Reihe Dokumente vorgelegt, auf Grund welcher die Kommission am 21. März eine Entscheidung getroffen hat. Dadurch wurde der vorläufige Zustand der Defizitabrechnung beendet, bei dem Deutschland vom 18. Januar bis 18. März 1922

sieben Zahlungen von 31 Millionen

leistete, die zusätzlich der vor dem 18. Januar erfolgten Zahlungen den Gesamtbetrag am 22. März auf 281 948 920,49 Goldmark bringen. Anstelle des Systems der Defizitabrechnungen wurden folgende Verfallstages festgesetzt: 18 051 079,51 Goldmark am 15. April 1922, 50 Millionen Goldmark am 15. Mai, 15. Juni, 15. Juli, 15. August, 15. September und 15. Oktober, 60 Millionen am 15. November und am 15. Dezember. Nunmehr hat die deutsche Regierung am 15. d. Mts. die erste der monatlichen Zahlungen geleistet, die in der oben genannten Aufstellung vorgesehen sind.

Soweit die Note der Reparationskommission. Ihr Zweck und Sinn geht offenbar über eine einfache Feststellung bekannter Tatsachen hinaus und kann nur im Sinne einer Mahnung gedeutet werden, daß Frankreich sich durch keinerlei eventuelle künftige Erfolge in Genua davon abhalten lassen will, auch die weitere Durchführung dieses Zahlungsplanes mit allem Nachdruck zu fordern, besonders aber auf dem Verlangen der Steuer-Nachbewilligung bis zum 31. Mai zu bestehen und sonst unanschaulich das alte Londoner Ultimatum wieder in Kraft zu setzen und zu Zwangsmahnahmen überzugeben.

Steigerung des Obst- und Gemüsebaues.

Eine bedeutungsvolle Aufgabe für Deutschland.

Nicht nur die Produktionssteigerung der Landwirtschaft im engeren Sinne des Wortes, sondern auch die Vermehrung der Erzeugung der Gärtnerei ist für Deutschland von Bedeutung. Denn bekanntlich war die deutsche Gärtnerei auch vor dem Kriege bei weitem nicht in der Lage, den Bedarf des inländischen Marktes auch nur einigermaßen zu decken; es mußte vielmehr eine sehr große Einfuhr aus dem Auslande stattfinden, die durch nachfolgende Zahlen über den Einfuhrüberschuß im Jahresdurchschnitt 1911/13 charakterisiert wird. Es wurden eingeführt 275 000 Tonnen Gemüse im Werte von 46 Millionen Goldmark, 442 000 Tonnen frisches Obst, Wert 70 Millionen Goldmark, 50 000 Tonnen Dörr Obst usw., Wert 32 Millionen Goldmark, Blumen und Blumenzwiebeln 11 000 Tonnen, Wert 13 Millionen Goldmark, 309 000 Tonnen Süßfrüchte, Wert 109 Millionen Goldmark.

In ernährungspolitischer Hinsicht steht nun die Steigerung des Obst- und Gemüsebaues an erster Stelle. Ein Import aus dem Auslande muß sich wegen des schlechten Standes der Valuta in sehr engen Grenzen halten, denn die Preise für Auslandsware sind für die meisten Deutschen unerträglich. Es fragt sich nun, ob eine Erhöhung der deutschen Erzeugung überhaupt möglich ist. Diese Frage muß unbedingt bejaht werden, denn der bisherige verhältnismäßig geringe Stand der deutschen Eigenherzeugung ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß sich die Produktionstechnik der Gärtnerei nicht in demselben Maße wie die der Landwirtschaft entwickelt hat. Durch eine Verbesserung der gärtnerischen Wirtschaftsorganisation und Wirtschaftsführung kann also die deutsche Gärtnerei nicht nur in volkswirtschaftlich, sondern auch in privatrechtlich nutzbringender Weise verbessert werden.

Bei dem Gemüsebau, der von allen Bodennutzungsarten die größten Erträge von der Flächeneinheit zu liefern vermag (erst in ziemlich weitem Abstand folgen die Zuckerrüben), muß man zwischen Freilandgemüsebau und Treibgemüsebau, in Kalt- und Warmhäusern, sowie Frühbeeten unterscheiden. Im ersteren entsprechen die zur Produktionssteigerung zu treffenden Maßnahmen denen der Landwirtschaft; widmet sich doch auch die eigentliche Landwirtschaft im großen Umfange dem Gemüsebau, dem sogenannten Feldgemüsebau. Beim Treibgemüsebau käme es vor allem auf eine Erweiterung der technischen Anlagen an; da dieser jetzt aber aus finanziellen Gründen große Schwierigkeiten entgegensteht, so ist das Hauptgewicht der Produktionssteigerung auf die Freilandkulturen zu legen. Voraussetzung für ein Gelingen ist ferner, daß auch die Absatzverhältnisse, die bei dem leicht verderblichen Gemüse von größter Wichtigkeit sind, gesichert werden.

Im Obstbau ist gleichfalls die Absatzfrage sehr wichtig, zumal bei Vereinfachung. Den schnellsten Erfolg verspricht eine Hebung des Erwerbsobstbaues. Dabei kommt es besonders auf eine Verringerung der vielen noch vorhandenen unwirtschaftlichen, weil wenig ertragreichen

Formen an, die sich vornehmlich bei Zweitschäumen finden. Außerdem muß die künstliche Düngung in verstärktem Maße Eingang finden. Da ein Massenabfall sehr erleichtert wird, wenn die Zahl der Sorten nicht zu groß ist, müssen sich die Erwerbszüchter auf einige ertragreiche und wirtschaftliche Sorten beschränken. — Im Klein- und Straßenobstbau wird infolge der großen Verpflanzung eine wesentliche Ertragssteigerung erst nach Jahren zu erreichen sein.

Daß auch eine Steigerung der Blumenproduktion erwünscht ist, zeigen die eingangs genannten Zahlen. Dabei ist die Erzeugung von Blumenzwiebeln besonders dringlich, denn schon in der Vorkriegszeit war die Einfuhr derselben dem Werte nach ungefähr ebenso groß wie die Einfuhr an Blumen selbst.

Sotales und Proomzielles.

Halver, den 26. April 1922

□ Aufforderung zur Anmeldung von Forderungen. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die aus der Vorkriegszeit herrührenden, vor dem Kriege oder während des Krieges fällig gewordenen Forderungen von in Deutschland ansässigen Deutschen 1. gegen in Großbritannien, seinen Dominien, Kolonien und Protektoraten, mit Ausnahme der Südafrikanischen Union, Ägyptens und Australiens, ansässige Franzosen, 2. gegen in Großbritannien, seinen Dominien, Kolonien und Protektoraten, mit Ausnahme der Südafrikanischen Union, Ägyptens, Australiens und Neufundlands, ansässige Belgier, 3. gegen in Frankreich einschließlich Elsaß-Lothringen sowie in den französischen Kolonien und Protektoraten ansässige britische und griechische Staatsangehörige, 4. gegen in Belgien und im Kongo ansässige britische Staatsangehörige, 5. gegen in Griechenland ansässige Franzosen beim Reichsausschuss anzumelden sind. Auf Grund der Bekanntmachung des Reichsministers für Wiederaufbau vom 28. März 1922 kann nunmehr die Regelung dieser Forderungen ausschließlich im Ausgleichsverfahren erfolgen. Da die für die Anmeldung festgesetzte Frist bereits am 31. Mai 1922 abläuft und mit einer Verlängerung nicht zu rechnen ist, werden die in Betracht kommenden deutschen Gläubiger dringend aufgefordert, ihre Forderungen, soweit dies noch nicht geschehen ist, umgehend bei der zuständigen Stelle des Reichsausschusses auf den üblichen dort erhältlichen Vordrucken anzumelden.

* Die Ausgaben der neuen Hartmünzen, die bekanntlich aus Aluminium mit Kupfer hergestellt sind und Wertstücke von einer Mark und fünf Mark repräsentieren werden, hat sich verzögert. Nunmehr ist in Aussicht genommen, diese Münzen Ende Mai, spätestens Anfang Juni in den Verkehr zu bringen.

* Keine Erläuterung abweichender Steuerentscheide. Da bei Abweichungen des Steuerbescheides von der Einkommensteuererklärung seitens der Finanzämter lediglich die einzelnen Punkte der Abweichung bezeichnet werden, ist aus Reichstagskreisen der Wunsch laut geworden, den Finanzämtern die Aufnahme näherer Erläuterungen in den Steuerbescheiden nahelegen. Das Reichsfinanzministerium erklärt jedoch, diesem Wunsche nicht entsprechen zu können, weil daraus eine wesentliche Mehrbelastung für die Finanzämter entstehen würde, und weil die Einkommensteuerveranlagungen von den Finanzämtern unter Mitwirkung der Ausschüsse nach bestem Wissen vorgenommen würden. Diese Antwort wird die Fragesteller schwerlich befriedigen können, denn wenn dem Steuerpflichtigen aufgegeben wird, seine Angaben und Auffassungen des Näheren zu begründen, so sollte ein gleiches seitens des zuständigen Finanzamtes geschehen. In vielen Fällen würden dadurch weitere Auseinandersetzungen vermieden und vereinfacht werden.

+ Halver, 25. April. Das Amt als Totengräber übernimmt vom 1. Mai d. Jrs. ab vorläufig wieder der Küster Himmeln.

x Halver, 25. April. Der kirchliche Religionsunterricht nimmt am nächsten Samstag, 29. April, sowohl für die Konfirmanden, als auch für die Katechumenen seinen Anfang. Die Konfirmandenmädchen haben vorm. 11 Uhr und die Konfirmandenknaben um 12 Uhr zu erscheinen. Für die Katechumenenmädchen beginnt der

Die Siegerin.

64) Roman von Hans Schulze-Sorau.

Als daher Schmettau nach Tisch seine Braut trotz des nebligen Wetters zu einem Spaziergang aufforderte, hätte sie ihn am liebsten gebeten, daheim zu bleiben und sie nicht mit ihrer Angst vor einem unerwarteten Besuche Harrys in der Wohnung allein zu lassen.

In nervöser Spannung saß sie bis zur fünften Nachmittagsstunde wieder im Krankenzimmer, bei jedem Klingellaut der Korridorhölle erschreckt zusammenzuckend.

Die Mutter lag noch immer in dem somnolenten Schlummerzustand, der seit dem frühen Morgen dem Krankheitsbilde seine Signatur gegeben hatte; als die Pflegegehilfe beim Einbruch der Dunkelheit zur Abkühlung kam und sie sich gemeinsam bemühten, der Kranken einen Schluck Wein einzuschlecken, war diese so schwach, daß sie kaum den Kopf zu heben und die Lippen zu öffnen vermochte.

Nur ein raschender Laut brach aus der eingesunkenen Brust, ein kurzes, scharfes Röcheln, das der Tochter tief ins Herz schnitt.

Da stand Lotte auf und trat auf den Korridor hinaus; sie fühlte sich unfähig, die schwüle Luft des Krankenzimmers noch länger zu ertragen.

Als sie das Speisezimmer durchschritt, schellte im Entree die elektrische Klingel.

Mit hochklopfendem Herzen öffnete sie selbst die Wohnungstür, wußte aber dann in freudigem Erschrecken unwillkürlich fast zwei Schritte zurück, als sie das wohlbekannte Gesicht Herrn Hermanns in dem ungewissen Flackerlicht des Treppenhofes vor sich sah.

„Aber, Fräulein Lotte, was fehlt Ihnen denn? Sie scheuen ja vor mir wie vor einem Gespenst!“

Mit diesen Worten trat der Proturist ganz zum Entree herein und schüttelte seiner jungen Freundin herzlich die Hand.

„Ich habe nichts gegen Sie, Herr Hermann!“ versetzte Lotte tiefatmend. „Es ist ja nur die Freude über einen so unerwarteten Besuch!“

Damit schaltete sie die elektrische Lichtleitung ein und wußte ihren Gast in den Salon.

„Wie geht es daheim, Herr Hermann?“

„Ich danke, Fräulein Lotte! Die Kinder sind wohl, nur meine Frau leidet noch an den Nachwehen einer starken Erkältung! Darum hat sie auch nicht persönlich kommen können und mich gebeten, Ihnen in unser beider Namen dies Fischbesteck als ein kleines Angebinde zur Hochzeit zu überreichen! Welches Auftrages ich mich hiermit entledige!“

„Herr Hermann, wie soll ich Ihnen danken?“

„Nichts zu danken, liebes Kind!“ war die Antwort. „Sie wissen, mit welchem Anteil ich Ihren tapferen Lebenskampf verfolgt habe und wie ich mich freue, daß nach all den schweren Prüfungen der letzten Zeit die Bahn Ihres Schicksals noch einmal einen solch glänzenden Aufstieg nimmt! Das ist mir Befriedigung genug! Nun aber noch ein zweites, etwas Geschäftliches, das ich unbedingt noch vor dem Antritt Ihrer Hochzeitsreise mit Ihnen erledigen muß!“

Er hatte bei den letzten Worten einen Schriftsack in Schreibmaschinenruder auseinandergeklappt und reichte dem jungen Mädchen das Papier hinüber.

„Hier diese Note der gegnerischen Anwälte wird Sie am schnellsten orientieren. Wie Sie daraus entnehmen können, streichen unsere Prozesswidersacher vor der Nobelkompagnie vollständig die Segel!“

In verlegenem Erstaunen sah Lotte auf die dünnen Schriftbogen; seit ihrer Verlobung mit Harry Laudon hatte sie die Akten gegen die Salpeterfirmen fast ganz aus dem Gesicht verloren.

„Herr Hermann! Ich weiß nicht, ich verstehe nicht.“ „Bitte, lesen Sie, Fräulein Lotte!“ drängte der Proturist. „Oder besser, ich werde Ihnen die entscheidenden Punkte vortragen und zugleich interpretieren! Sehen Sie, die Rechtsanwälte Friedländer und Wolff teilen uns hier mit, daß die Salpeterkompagnie uns um umgehende Zurücknahme der gegen sie erhobenen Klage ersucht und sich bereit erklärt, die einst geforderte Absumme von zweihunderttausend Mark ohne Vorbehalt zu bewilligen! Unser Zusammengehen mit der Kapitalmacht der Nobelkompagnie hat also einen sehr wirksamen Eindruck gemacht! Jetzt zahlen die Salpeterleute lieber, ehe sie sich auf einen ausichtslosen Prozeß einlassen, bei dem sie zudem auch noch die sehr erheblichen Kosten zu tragen hätten! Ich kann Ihnen nur raten, dies Anerbieten bedingungslos anzunehmen! Es macht sie mit einem Schlag um zweihunderttausend Mark reicher.“

Herr Hermann hatte sich bei seiner langen Auseinandersetzung in der Rundung seines Sessels unwillkürlich etwas

vorgebeugt; sein offenes, ehrliches Gesicht glühte vor verhaltener innerer Bewegung.

„Ich weiß, Fräulein Lotte,“ sagte er dann, „daß eine Summe von zweihunderttausend Mark nur eine Kleinigkeit bedeutet, gegenüber dem Reichtum, den Sie in dessen Mitbesitz Sie mit dem Tage Ihrer Hochzeit gelangen! Und doch freue ich mich dieses Erfolges! Jetzt treten Sie nicht mehr arm und mittellos in die Ehe als das Mädchen, das dem Manne alles zu verdanken hat. Jetzt können Sie auch in den neuen Verhältnissen in stolzer Unabhängigkeit Ihr Haupt erheben! Und ich glaube, das Jahr seit dem Tode Ihres Herrn Vaters hat Sie erkennen gelehrt, wie hoch eine solche Unabhängigkeit zu bewerten ist! Daß ich Ihnen dies habe erstreiten können, das ist in Wahrheit mein Hochzeitsgeschenk!“

Mit tobblassen Wangen saß Lotte ihrem alten Freunde gegenüber.

Sie wollte sprechen, ihm ein Wort des Dankes sagen, doch die übermächtige Erregung schnürte ihr die Kehle zu.

Ein Schwindelgefühl erfaßte sie bei der bloßen Vorstellung der Summe, die vor Monaten noch für sie die Freiheit, die Rettung gewesen wäre.

Mit beiden Händen klammerte sie sich an die Lehne ihres Stuhles, als ob sie das harte Rohr mit ihren feinen Fingern zerdrücken wollte.

„Ich danke Ihnen, Herr Hermann!“ sagte sie endlich mühsam. „Aber ich kann es noch gar nicht recht fassen und begreifen! Von allen Seiten stürmt es ja heute auf mich ein! Mein Kopf ist mir so dumpf, so weh —“

„Fräulein Lotte!“

Mit einer begütigenden Bewegung tastete der Proturist nach dem Arm des jungen Mädchens.

„Fassen Sie sich, liebes Kind! Ich kann mir denken, welche Ansprüche die letzte Zeit an Ihre Nervenkraft gestellt hat, und ich bedauere es darum doppelt, daß ich Sie heute auch noch mit diesen geschäftlichen Dingen beselligen muß! Ich führe Ihre Sache selbstverständlich allein weiter und möchte nur der Form halber über die Zurückziehung der Klage von Ihnen noch eine offizielle Erklärung erbitten!“

„Ich bin von vornherein mit allem einverstanden, was Sie für gut befinden!“ war die Antwort. „Handeln Sie bitte ganz nach Ihrem Ermessen!“

Herr Hermann erhob sich.

